

## **Predigt zu Epheser 2, 11-22**

*„Feuer und Flamme – weil es mich verändert“*

Warum tust du das? Oder, wahlweise auch: Warum tust du dir das an? Diese Frage höre ich öfter, wenn ich von meinem Hobby, dem Laufen, berichte. Laufen scheint etwas zu sein, was viele, viele Menschen mit Qual, Entbehrung, ganz schrecklichen Gefühlen zu verbinden scheinen. Und sie können nicht verstehen, wie das jemand freiwillig tun kann. Und dann auch noch so lange Strecken. Bei jedem Wetter. Völlig unklar. Warum machst du das?

Und meine Antwort fällt dann immer etwas anders aus: Weil ich es kann. Oder: Weil es Spaß macht (ungläubiges Kopfschütteln). Oder aber, ich sage: Weil es mich verändert. Das muss man dann meistens erklären, aber es ist wirklich so:

Wenn ich nicht laufen gehe, bekomme ich nach einer gewissen Zeit Rückenschmerzen. Wenn ich dann wieder zwei Mal laufen war, sind sie wieder weg. Es verändert mich, meine Muskulatur.

Wenn ich Stress habe, traurig bin, ärger habe, kann es passieren, dass ich... leicht unleidlich werde. Dann ist es für niemanden mehr so angenehm in meiner Nähe. Und Carina hat kapiert, dass sie mich in diesen Fällen zum Laufen zwingen muss. Sie stellt mir dann ganz undezent die Laufschuhe hin und schickt mich raus. Und in 95% der Fälle komme ich mit deutlich besserer Laune wieder nach Hause. Es verändert mich.

Und ich könnte jetzt noch eine ganze Reihe Dinge weiter anführen, warum laufen mich verändert. Wie. Aber ich denke, ihr versteht, was ich meine: Es ist eine gute Motivation etwas zu tun, wenn es mich zum Positiven verändert.

Feuer und Flamme. Diese drei Worte werde euch dieses Jahr verfolgen. So auch heute. Feuer und Flamme zu sein für Gott, für Jesus, für unseren Glauben vor Begeisterung zu brennen, im Glauben zu wachsen. Das ist nicht nur unser Jahresmotto, sondern hoffentlich auch unsere Sehnsucht. Und ich möchte euch heute neue Gründe liefern, warum es sich lohnt, Feuer und Flamme zu sein. Und da ist es wie mit dem Laufen: Es verändert mich. Wenn ich mich von Jesus begeistern lasse, dann bleibe ich nicht der selbe. Und hier, in diesem Fall, ist Veränderung richtig gut. Und ich möchte mir das heute wieder anhand eines Bibeltextes mit euch ansehen. Hier kommt der Predigttext aus Epheser 2, die Verse 11-22:

11 Denkt doch einmal zurück! Ihr wisst ja, dass ihr wegen eurer nichtjüdischen Herkunft die „Unbeschnittenen“ genannt werdet, und zwar von denen, die sich selbst als die „Beschnittenen“ bezeichnen (dabei ist ihre Beschneidung etwas rein Äußerliches, ein menschlicher Eingriff an ihrem Körper). Wie stand es denn früher um euch?

12 Früher hattet ihr keinerlei Beziehung zu Christus. Ihr hattet keinen Zugang zum israelitischen Bürgerrecht und wart ausgeschlossen von den Bündnissen, die Gott mit seinem Volk eingegangen war; seine Zusagen galten ihnen und nicht euch. Euer Leben in dieser Welt war ein Leben ohne Hoffnung, ein Leben ohne Gott.

13 Doch das alles ist durch Jesus Christus Vergangenheit. Weil Christus sein Blut für euch vergossen hat, seid ihr jetzt nicht mehr fern von Gott, sondern habt das Vorrecht, in seiner Nähe zu sein.

14 Ja, Christus selbst ist unser Frieden. Er hat die Zweiteilung überwunden und hat aus Juden und Nichtjuden eine Einheit gemacht. Er hat die Mauer niedergerissen, die zwischen ihnen stand, und hat ihre Feindschaft beendet. Denn durch die Hingabe seines eigenen Lebens

15 hat er das Gesetz mit seinen zahlreichen Geboten und Anordnungen außer Kraft gesetzt. Sein Ziel war es, Juden und Nichtjuden durch die Verbindung mit ihm selbst zu einem neuen Menschen zu machen und auf diese Weise Frieden zu schaffen.

16 Dadurch, dass er am Kreuz starb, hat er sowohl Juden als auch Nichtjuden mit Gott versöhnt und zu einem einzigen Leib, der Gemeinde, zusammengefügt; durch seinen eigenen Tod hat er die Feindschaft getötet.

17 Er ist in diese Welt gekommen und hat Frieden verkündet – Frieden für euch, die ihr fern von Gott wart, und Frieden für die, die das Vorrecht hatten, in seiner Nähe zu sein.

18 Denn dank Jesus Christus haben wir alle – Juden wie Nichtjuden – durch ein und denselben Geist freien Zutritt zum Vater.

19 Ihr seid jetzt also nicht länger Fremde ohne Bürgerrecht, sondern seid – zusammen mit allen anderen, die zu seinem heiligen Volk gehören – Bürger des Himmels; ihr gehört zu Gottes Haus, zu Gottes Familie.

20 Das Fundament des Hauses, in das ihr eingefügt seid, sind die Apostel und Propheten, und der Eckstein dieses Gebäudes ist Jesus Christus selbst.

21 Er hält den ganzen Bau zusammen; durch ihn wächst er und wird ein heiliger, dem Herrn geweihter Tempel.

22 Durch Christus seid auch ihr in dieses Bauwerk eingefügt, in dem Gott durch seinen Geist wohnt.

Dieser Text teilt unser Leben in zwei Teile. In ein Davor. Und ein Danach. Und er liefert einen riesigen Grund, warum wir Feuer und Flamme sein sollten. Er sagt und zeigt uns, wie sehr das uns verändert.

### 1. Damals...

Um diesen Wandel zu verstehen, den Paulus hier ausführlich beschreibt, muss man sich die historische Situation ansehen, in die dieser Text hineingeschrieben wurde und dann einen kleinen Sprung über den geschichtlichen Graben wagen, was wir jetzt zusammen versuchen wollen.

Wir befinden uns im Epheserbrief. Dieser Brief wurde von Paulus an eine Gemeinde geschrieben, die fast ausschließlich aus sogenannten Heidenchristen bestand. Also Menschen, die an Jesus als den verheißenen Retter glaubten, ohne Juden zu sein. Dass es so was überhaupt geben könnte, war noch wenige Jahrzehnte vorher total undenkbar. Dafür muss man das religiöse Denksystem verstehen, das dem Judentum zu Grunde liegt und das sich völlig von unserer modernen Weltansicht unterscheidet.

Wir können unsere Weltanschauung relativ frei wählen. Wenn ich Buddhist, Hindu, Moslem, Christ, Agnostiker, Atheist, Neuheide, oder was auch immer werden will, dann kann ich das tun. Ich kann mich einer bestehenden Religionsgemeinschaft anschließen, ich kann unverbindlich damit liebäugeln und mir auch eigene Dinge basteln, wie es mir am besten gefällt. Und auch wir Christen ticken so. Wir glauben, dass man Christ werden kann. Jeder. So sind wir geprägt, das ist für uns normal.

Für einen Juden vor 2000 Jahren, und auch heute noch, ist so ein Gedanke, diese Vorstellung, lächerlich. Völlig abstrus. Entweder man ist Jude – oder man ist es nicht. Ob du Jude bist entscheidet sich bei deiner Geburt. Ist deine Mutter Jüdin, dann bist auch du Jude, wenn nicht dann nicht. Das Judentum ist vollkommen unmissionarisch. Dieser Gedanke ist ihnen fremd. Gut, es gibt sogenannte Proselyten, Menschen, die mit dem Gott Israels sympathisiert haben. Die sich aus dieser Begeisterung an die Gebote und Regeln dieses Gottes gehalten haben. Aber das hat sie noch lange nicht zu einem Juden gemacht. Nie und nimmer.

Denn Gott hat etwas getan, was uns heute total fremd ist. Er hat die Beziehung zu ihm auf ein bestimmtes Volk begrenzt. Er hat das Volk Israel ausgewählt, hat einen Bund mit diesem kleinen Häuflein geschlossen – und ihnen unfassbare Privilegien gegeben. Privilegien, die nur ihnen gelten. Nur wenn du zu diesem Volk gehörst, kannst du eine Beziehung zu Gott haben. - Nur innerhalb dieses Volkes konntest du dem lebendigen Gott begegnen. Nur für angehörige dieses Volkes hatten die Chance auf Heil. Das war ein geschlossener Verein. Nur für Mitglieder. Alle anderen müssen draußen bleiben!

Und das war den Juden sehr bewusst. SIE waren das auserwählte Volk, nur für SIE galt das Heil und die Versprechungen Gottes. Und damit war auch klar, dass der Erlöser, der Messias, der Retter, ausschließlich für die Juden kommen würde.

Wir, die wir hier sitzen, sind solche Heidenchristen. Wir haben keine jüdischen Wurzeln, wir können in der Logik des Judentums nicht dazu gehören. Es gibt keine Chance für uns, das Heil zu erlangen. Gott hat sich da einzig und allein an sein kleines Volk Israel gebunden.

Jetzt wissen wir natürlich, dass es nicht so geblieben ist, sonst wären wir jetzt nicht hier. Trotzdem ist es wichtig, sich da ein bisschen rein zu denken, um dieses Gefühl von „damals“ im Text zu verstehen. Noch ein paar Jahre bevor dieser Text verfasst wurde, war den Menschen, die da lebten, die jetzt diesen Brief bekommen haben, klar: Heil gibt es für sie nicht. Nicht mit diesem Gott. Sie sind draußen

Aber nicht nur aus diesem Grund. Um diese radikale Trennung zu verstehen, um zu kapieren, wie schlimm dieses „damals“ wirklich ist, muss man ein paar Verse vor diesem Text hinsehen. In Vers 1 im selben Kapitel heißt es: „Auch ihr wart tot in euren Übertretungen und Sünden!“ Ihr wart tot. Nicht: ihr wart ein wenig schlechtere Menschen. Nicht: damals war noch Entwicklungspotential in euren Leben vorhanden. Sondern: Damals wart ihr tot. Da war kein Funken Leben mehr in uns. Wir waren getrennt von Gott, verloren. Hört euch noch mal das Urteil Gottes aus Vers 12 an: „Früher hattet ihr keinerlei Beziehung zu Christus. Euer Leben in dieser Welt war ein Leben ohne Hoffnung, ein Leben ohne Gott.“ Das war unser Ist-Zustand!

Mein Gefühl ist, dass wir das nicht ernst nehmen. Wir das so ein bisschen abtun. Ja, ja, in der Theorie stimmt das schon. Aber eigentlich nicht wirklich. SO schlecht war ich nun doch nicht. Natürlich brauche ich Jesus, ja, schon, aber eigentlich war ich doch ein ganz guter Kerl.

Nein. Das stimmt nicht. Das ist eine ganz große Lüge, die Jesus und sein Erlösungswerk klein macht. Du bist und warst kein guter Kerl, für den Jesus noch das kleine Bisschen, das gefehlt hat, noch dazu getan hat. Du warst tot. Tot in deinen Sünden. Um es mit Luther zu sagen: Ein stinkender Madensack! Klingt nicht nett, ist und war es auch nicht. Es gibt ein klares „damals“. Und da warst du draußen! Komplett!

Wenn wir uns bewusst machen wollen, warum wir eigentlich gar nicht anders können, als für Jesus zu brennen, wenn wir nach Gründen suchen, warum wir ihm mehr, intensiver, nachfolgen wollen oder sollen, dann kommen wir um diese erste, knallharte Erkenntnis nicht herum. Es gibt ein damals, auch in deinem Leben. Du warst nicht dabei. Du warst nicht auf der Seite Gottes, du hattest keinen Anteil an allem Guten, was er geschaffen hat. Und Paulus nennt zwei klare Gründe: Weil du nicht zu seinem Volk gehört hast. Äußerer Grund, deine Herkunft passt einfach nicht. Und weil du ein stinkender Madensack warst, tot in deinen Sünden, völlig verloren, mausetot. Der innere Grund. Da war nix Gutes. Damals!

## 2. ... und heute

Aber zum Glück gibt es, wenn man über ein „damals“ redet, auch ein „... und heute“. Denn es hat sich ja etwas geändert. Paulus entfaltet das in unserem Text in den Versen 13-18. Ich lese euch zunächst Vers 13 noch mal vor: „Doch das alles ist durch Jesus Christus Vergangenheit. Weil Christus sein Blut für euch vergossen hat, seid ihr jetzt nicht mehr fern von Gott, sondern habt das Vorrecht, in seiner Nähe zu sein.“

Dieser lapidare Satz stellt alles auf den Kopf. Durch Jesus haben wir das Vorrecht Gott nahe zu sein. Beide Gründe, die ich eben genannt habe, sind aufgehoben, wir schauen uns das gleich noch mal im Detail an: Sowohl der Grund, dass wir nicht zum Volk Israel gehören, als auch unser tot sein in den Sünden hat Jesus ein für alle Mal geklärt. Wir dürfen jetzt in seiner Nähe sein. Haben eine enge, vertraute Beziehung. Wir leben! Wir können die Bestimmung unseres Seins erfüllen!

Und hier liegt für mich der Kern dessen, Feuer und Flamme zu sein. Ich bin nicht Feuer und Flamme für Jesus, weil ich mich durch meinen Einsatz, meine Leidenschaft, meine Mitarbeit, meine Hingabe zu Gott arbeiten müsste. Wir leben leider manchmal so. Sondern ich bin Feuer und Flamme, weil er alles getan hat. Weil er mir dieses Vorrecht, in Gottes Nähe zu sein, geschaffen hat. Meine Leidenschaft, mein Brennen, meine Hingabe ist die Antwort, auf das Handeln Gottes. Ist ein Ausdruck meiner Dankbarkeit für Jesus!

Ich versuche, mich durch meine Leidenschaft und meine Taten bei Gott beliebt zu machen. So funktioniert Religion – egal welche.

Ich gebe alles, was ich habe aus Dankbarkeit, weil Jesus schon alles nötige getan hat – so funktioniert christlicher Glaube, so funktioniert Nachfolge Jesu!

Denn genau das ist es auch, was Paulus dann in Vers 16 so auf den Punkt bringt: „Dadurch, dass er am Kreuz starb, hat er sowohl Juden als auch Nichtjuden mit Gott versöhnt und zu einem einzigen Leib, der Gemeinde, zusammengefügt; durch seinen eigenen Tod hat er die Feindschaft getötet.“ Weil Jesus gestorben ist, können wir leben. Weil Jesus gelitten hat können wir uns freuen. Weil Jesus in die absolute Gottesferne ging, können wir heute in seiner Gegenwart leben. Sein Sterben und Auferstehen sind der Grund dafür, warum wir heute hier sind, ist der Grund dafür, warum ich heute Feuer und Flamme sein kann. Weil er meinen Status geändert hat.

Liebe Leute, wir müssen die Tragweite dessen bereifen, was Jesus da getan hat. Wir müssen kapieren, dass er nicht zu unserer tollen Leistung noch das krönende i-Tüpfelchen drauf gesetzt hat. Jesus hat mit seinem Sterben nicht unsere leichte Schiefelage korrigiert. Sondern er hat alles getan. Er hat uns gerettet – und zwar von Grund auf. DAS ist Reformation. Alleine Christus. Es ist nicht 50-50. Es ist auch nicht 70-30 – oder gar 30-70. Es ist auch nicht 99% Jesus und 1% ich. Es ist 100% Jesus. Er allein. Er hat uns verändert, gerettet, in die Beziehung zu Gott zurück geholt. Er hat das schreckliche „damals“ in ein herrliches „heute“ verwandelt. Ich bin Feuer und Flamme für Jesus, weil er mich verändert hat. Grundlegend. Absolut. Aus einem stinkenden Madensack ein fröhliches Kind Gottes.

Jetzt ist eine Beobachtung da aber auch noch wichtig. Jesus hat nicht etwa den Bund, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat, irgendwie zurecht gebogen und uns da mit eingeschlossen, oder uns eine Hintertür aufgetan, damit wir da auch noch irgendwie reinschlüpfen könnten. Denn wenn es so wäre, dann wären wir heute Juden. Messianische Juden, die sich noch voll und ganz an alle Gebote Speisegesetze und so weiter halten müssten. Es waren nicht wenige, auch einflussreiche Persönlichkeiten unter den ersten Christen, die genau das vertreten haben. Wenn der Messias nun wirklich für die ganze Welt gekommen ist und nicht nur für die Juden (das zuzugeben ist ihnen schon sehr schwer gefallen, aber Gott hat da in Antiochia und anderen Stellen einfach Fakten geschaffen, die man nicht ignorieren konnte), dann sollen diese Heiden doch bitte gefälligst vorher auch Juden werden, mit allem drum und dran. Denn Gott ist, ihr erinnert euch, ja schließlich der Gott des Volkes Israel, wo kommen wir denn da hin! Und das wäre nur logisch, wenn Gott es so gemacht hätte, dass er seinen alten Bund einfach nur erweitert oder eben mit Jesus ein Schlupfloch für die Heiden wie uns schafft.

Unser Text zeigt es uns, dass es etwas ganz anderes, viel größeres, ganz Neues ist, was Jesus da tut. Hier noch mal die Verse 16-18 in Auszügen: „Dadurch, dass er am Kreuz starb, hat er sowohl Juden als auch Nichtjuden mit Gott versöhnt und zu einem einzigen Leib, der Gemeinde, zusammengefügt Er ist in diese Welt gekommen und hat Frieden verkündet – Frieden für euch, die ihr fern von Gott wart, und Frieden für die, die das Vorrecht hatten, in seiner Nähe zu sein. Denn dank Jesus Christus haben wir alle – Juden wie Nichtjuden – durch ein und denselben Geist freien Zutritt zum Vater.“

Jesus schafft Neues. Völlig Neues. Und ihr wisst das alle, wir hören das jedes Mal, wenn wir Abendmahl feiern, in den Einsetzungsworten: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.“ Gott schließt einen neuen Bund mit uns, der den alten Bund bei weitem übertrifft. Erweitert. Perfektioniert. Und dieser Bund gilt, das sagt Paulus hier ganz deutlich, Juden UND Heiden! Also, das ist unser heute: Wir können in der Nähe Gottes Leben, wir sind Teil eines neuen, perfekten Bundes mit Gott, der allen Menschen gilt.

Das alleine wäre Grund genug, Feuer und Flamme für diesen Gott zu sein, der uns diese Statusveränderung ermöglicht. Aber wie wir Menschen so sind, brauchen wir manchmal neue

Impulse, konkreteres, das uns neu in Bewegung setzt. Und auch das liefert Paulus in den letzten Versen des Textes, die die Grundlage für meinen letzten Punkt sind.

### 3. Was hat sich verändert? (19-22)

Paulus verwendet hier in den letzten Versen ein neues Bild, an dem man drei Dinge zeigen kann, wie es uns verändert, wenn wir Feuer und Flamme sind. Das erste findet man in Vers 19: „Ihr seid jetzt also nicht länger Fremde ohne Bürgerrecht, sondern seid – zusammen mit allen anderen, die zu seinem heiligen Volk gehören – Bürger des Himmels; ihr gehört zu Gottes Haus, zu Gottes Familie.“

Es geht nämlich über das eben gesagte hinaus. Wir dürfen uns nicht nur in Gottes Nähe aufhalten, wir werden zu Gottes Familie – mit allen Rechten und Pflichten.

Menschen, die zu meiner Familie gehören, haben Privilegien, die niemand sonst auf dieser Welt hat. Meine Frau, meine Kinder, dürfen Dinge, die niemand sonst darf. Sie lasse ich so nah an mich heran, wie niemanden sonst, ihnen ist meine absolute Loyalität und Treue sicher, egal was kommt. Sie bekommen mehr Liebe von mir als jeder sonst. Ich bin auch zu anderen Menschen nett, loyal, treu, ehrlich... aber das, was ich meinen Familienmitgliedern gebe, ist eine andere Qualität.

Und Paulus macht hier klar, dass Gott uns von Zuschauern mitten hinein in sein Familienleben genommen hat. Wir dürfen Gott so nahe sein wie sonst niemand. Wir sind direkt dran an seinem Herzschlag.

Ein Bild, das mich mein Leben lang begleitet und für mich DIE Vorstellung des Himmels ist, ist, dass ich auf Gottes Schoß sitzen werde und er alle meine Tränen abwischt. Für meine Kinder ist mein Schoß der sicherste, schönste und geborgendste Platz auf der Welt. Hier kann nichts passieren. Und so nah lässt mich auch Gott an sich heran. Schaut euch die Götter und Götzen dieser Welt an. Sei das die kosmische Energie, Buddha, Vishnu, Allah, oder irgendwelche Geister der Ahnen: Wo gibt es einen Gott, der sich auf seinem Schoß sitzen lässt? Der dich so tröstet? Der dich so nah an sicher heran lässt? Es gibt keinen anderen außer Jesus. Er ist der, der dich wirklich kennt, dir wirklich Geborgenheit gibt. Darum bin ich Feuer und Flamme für ihn!

Das zweite ist, dass Gott uns zu einem Teil eines lebendigen Hauses macht. Das steht in Vers 20 und 21: „Das Fundament des Hauses, in das ihr eingefügt seid, sind die Apostel und Propheten, und der Eckstein dieses Gebäudes ist Jesus Christus selbst. Er hält den ganzen Bau zusammen; durch ihn wächst er und wird ein heiliger, dem Herrn geweihter Tempel.“ Ziemlich blödsinniges Bild, oder? Ich kann mir wenig statischere Bilder vorstellen als ein Haus. Unbelebter geht kaum. Und trotzdem sagt Paulus hier: Das Haus, das Gott mit uns baut, ist lebendig. Das zeigt schon, WIE besonders es ist. Das Fundament sind die Apostel und die Propheten, also die solide Lehre. Der Eckstein, der dem Bau Halt und Stabilität gibt, ist Jesus selber. Ohne ihn geht gar nichts. Und wir? wir sind lebendige Steine. Wir sind entscheidend dafür, dass es das Haus überhaupt gibt. Weil wir Feuer und Flamme für Jesus sind, weil er uns neu gemacht hat, dürfen wir diese Welt verändern!

Wir müssen uns bewusst sein, dass wir eine Funktion in dieser Welt haben. Das drückt die Bibel mit total vielen unterschiedlichen Bildern aus: Mal sind wir das Licht, dann das Salz, oder hier die lebendigen Steine. Wir machen einen Unterschied. Wir verändern die Welt um uns herum.

Das kann man jetzt, je nach Stimmung und Lage, sehr unterschiedlich hören: Entweder als Last: Oh weh, so viel Arbeit! Oder als Privileg: Wie cool, ich darf mit meinem Gott die Welt verändern. Der Schöpfer des Himmels und der Erde selbst traut mir zu, mit ihm zusammen etwas zu bewegen. Los geht's! Und ich bin davon überzeugt, wenn uns Gott entflammt, dann fühlt sich das nicht nach Arbeit an. Dann ist es ein Privileg, eine Ehre, eine Freude, seinen Platz als Stein einzunehmen und seine Aufgabe zu erfüllen! Und man muss sich das ja mal vor Augen halten: Aus einem, ich zitiere nochmal Luther, stinkenden Madensack macht Gott

einen lebendigen Stein, der eine wichtige, tragende Funktion in seinem Haus hat. Was für ein Gott. Dafür kann und will ich Feuer und Flamme sein!

Bleibt noch eines: Wir sind nicht nur ein lebendiges Haus – wir selber sind die Wohnung des Heiligen Geistes! Vers 22 lautet: „Durch Christus seid auch ihr in dieses Bauwerk eingefügt, in dem Gott durch seinen Geist wohnt.“ Und das ist wohl noch die Steigerung des Punktes davor: Vom Menschen, der tot in seinen Sünden war zum Kind Gottes, seinem Mitarbeiter – hin zur Wohnung Gottes.

Der Heilige Geist wohnt in uns. Was für eine geniale Zusage. Gott nimmt Wohnung in uns, er will durch uns die Welt verändern, er will uns verändern.

Was bedeutet es, wenn Gottes Geist in uns wohnt und wirkt. Er unterbindet Dinge, die nicht zu Gott passen. Wenn du Feuer und Flamme für Jesus ist, dann wird sich dein Leben verändern. Dann gibt es Dinge, die keinen Platz mehr haben. Und das ist dann nicht deine Leistung – sondern Gottes Geschenk. Du musst nicht bleiben wie du bist! Und ich sage euch, es ist eine der größten Sachen, zu bemerken, dass Gott an dir arbeitet und dich verändert. Es ist grandios!

Und das Gegenteil passiert: Du beginnst auf einmal Dinge zu tun, die vorher nicht da waren. Du entwickelst Eigenschaften, die nicht aus dir selber kommen können: Freude. Geduld. Freundlichkeit, Güte. Treue. Sanftmut. Keuschheit. Du beginnst auf einmal, deinen Nächsten zu lieben. Und dich selbst. Und Gott. Das sind die Früchte des Geistes, die Gott in dir wachsen lässt.

Das alles ist nicht natürlich erklärbar. Das können wir nicht selber machen. Aus einem toten Baum, der auf einer Giftmülldeponie steht, können keine guten, leckeren, gesunden Früchte wachsen. Das geht nur, weil Gottes Geist in dir wohnt, wirkt und dich verwandelt.

Aber all das passiert nicht von allein. Danach müssen wir uns ausstrecken. Und wieder schließe ich eine Predigt mit einem Apell. Mach dich auf, streck dich aus, dass du von Gottes Feuer und Leidenschaft angesteckt wirst. Lass es eine Antwort sein darauf, dass Gott dich verändert hat – und immer noch verändert. Ich kann mir absolut nichts genialeres vorstellen, als eine Gemeinschaft von Menschen, die sich vom Feuer Gottes anstecken lassen und dann sehen können, wie Gottes Geist uns verändert. Feuer und Flamme für Jesus – sei dabei! Weil er uns verändert!

Amen!